

SWR2 Wissen

Die Roma in Europa (1/3) – Wie Sinti, Roma und Gitanes heute leben

Von Tassilo Hummel

Sendung vom: Mittwoch, 25. Januar 2023, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Mittwoch, 6. April 2022, 8.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2022/2023

Deutsche Sinti verbergen oft ihre Herkunft, weil sie Diskriminierung fürchten. Dabei sind die meisten integriert. In Rumänien und Teilen von Frankreich leben viele Roma hingegen am Rand der Gesellschaft.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik

Sprecher:

Die Sinti und Roma sind die größte Minderheit in Europa: zehn bis zwölf Millionen Menschen. Aber: Wie leben sie? Wie ist ihr Alltag, wie klingt ihre Sprache Romanes, wie pflegen sie ihre Traditionen, ihre Kultur? Viele wissen nur, dass die Sinti und Roma verfolgt und ermordet wurden, unter den Nazis, aber auch anderswo. Wegen dieser Erfahrungen verbergen viele von ihnen bis heute ihre Identität.

O-Ton 01 Dorado Weiss:

Wenn Euch einer fragt, sagt auf keinen Fall, dass Ihr Sinti seid. Sagt, Ihr seid Franzosen oder Spanier. Aber sagt niemals, dass Ihr Sinti seid, wurde uns von klein auf immer wieder gesagt.

O-Ton 02 Esther Reinhardt-Bendel:

Vielleicht haben sie es doch verdient, vielleicht sind die einfach doch schlechtere Menschen. Das ist immer so ein bisschen Rechtfertigung: Eventuell haben sie es doch verdient.

Sprecher:

Für eine dreiteilige Reihe in SWR2 Wissen habe ich mit jungen Sinti und einer Holocaust-Überlebenden in Deutschland gesprochen, ich habe Gitanes in Südfrankreich getroffen, habe gesehen, unter welchen Umständen manche Roma in Rumänien leben. Ihre Geschichten sind aber mehr als Geschichten der Ausgrenzung. Es sind Geschichten über Anpassungsfähigkeit und Überlebenswillen, über Stolz und Lebensfreude, über einen Aufbruch in ein neues Selbstbewusstsein.

Ansage:

Die Roma in Europa, Teil eins von drei: Wie Sinti, Roma und Gitanes heute leben. Von Tassilo Hummel.

Atmo 01:

Straßengeräusche in Mannheim

Sprecher:

Es ist Anfang Oktober, 2021. Zu Beginn einer langen Recherche fahre ich nach Mannheim, in eine klassische Arbeitersiedlung mit Wohnblocks und kleinen Gärtchen. Hier leben Arbeiter-Familien neben Spätaussiedlern und Russlanddeutschen.

Atmo 02:

Ankunft bei Zilli Schmidt

Sprecher:

Ich besuche Zilly Schmidt. Sie ist vermutlich die Frau, die am meisten vom Leben der Sinti und Roma in Deutschland mitbekommen hat. Zilli ist ein Jahr nach meinem Besuch gestorben, sie wurde 98 Jahre alt. Geboren als 1924 als Cäcilie "Zilli"

Reichmann im thüringischen Hinternah, stammte sie, die eigentlich alle nur Zilli nannten, aus einer Sinti-Familie, die in den damaligen deutschen Ostgebieten in einem Holzwagen umherzog. Ich ahne bei meinem Besuch natürlich nicht, dass ich einer der letzten Journalisten sein werde, der sie zu Hause zum Interview besucht.

Atmo 03:

„Geht es Ihnen gut?“

Sprecher:

Während des Zweiten Weltkriegs überlebte sie in Auschwitz, doch ihre kleine Tochter kam dort ums Leben. Nach einem bewegten Leben mit ihrem Mann, einem Musiker, hat sie sich schließlich in Mannheim niedergelassen, unweit ihrer Familie, die sich um Zilly kümmerte, solange sie lebte.

Atmo 04 weiter:

Zilli Schmidt: „Ich bin geimpft, zwei-, dreimal. Komm, mein Schatz, komm rein.“

Sprecher:

Sie empfängt mich, geschmückt mit Perlenkette und -Ohrringen, in ihrem Wohnzimmersessel. Gebäck, Zigaretten und Filterkaffee stehen bereit. Die Wohnung ist hell und ordentlich. Es könnte das Wohnzimmer jeder deutschen Rentnerin sein.

Atmo 05:

Zilli Sound Check („So Zilli, noch einmal kurz: eins, zwei, drei.“)

O-Ton 03 Zilli Schmidt:

Ich habe deutschen Pass. Ich bin deutsche Staatsangehörige. Und mein Vater hatte das auch schon.

Sprecher:

Ein Wanderkino hatte der Vater. Er fuhr Anfang des letzten Jahrhunderts im Sudetenland, wie Zilli es nennt, also dem heutigen deutsch-tschechischen Grenzgebiet, von Dorf zu Dorf und zeigte Filme. Im Winter bezog die Familie ein festes Quartier, im Sommer war sie unterwegs.

O-Ton 04 Zilli Schmidt:

Wir haben schon gut gelebt, aber wir waren nicht so anerkannt wie die Deutschen. So anerkannt waren wir nicht. Wir waren immer Sinti, deutsche Sinti. Es gibt auch die Roma, das sind die mit die lange Röcke. Die waren immer die Mehrzahl. Sinti waren nicht so viel.

Sprecher:

So sei das heute immer noch, erklärt Zilli.

O-Ton 05 Tassilo Hummel:

Eine Sache, die ich dich noch fragen wollte....

Sprecher:

Ich spreche ein Thema an, das mich schon länger beschäftigt und das auch innerhalb der Community durchaus umstritten ist:

O-Ton 05 weiter Tassilo Hummel:

Jetzt gibt es ja mittlerweile in Deutschland auch viele andere Romagruppen, die sind hierhergekommen, zum Beispiel aus Bulgarien, Rumänien oder aus dem Kosovo oder aus Serbien. Ärgert Euch das, wenn Ihr da gleichgesetzt werdet oder spürt Ihr da schon so eine gewisse Verbundenheit mit den Menschen? Wie sind denn die Beziehungen so?

Sprecher:

Es antwortet Zillis Stieftochter Renata Franz, 72, die sich beim Interview zu uns gesetzt hat.

O-Ton 06 Renata Franz:

Also es ist so: Sinti und Roma sind im Ursprung her dasselbe. Aber dadurch, dass die sich aufgeteilt haben in verschiedenen Ländern, haben die andere Mentalitäten. Diese Roma zum Beispiel machen Sachen, die bei uns tabu sind, die wir nicht machen würden.

Sprecher:

Betteln zum Beispiel.

O-Ton 07 Renata Franz:

Manchmal sagt man gegenseitig auch "Ah, Sinti – ah, na Roma", aber man versteht sich ja nicht, wir haben ja verschiedene Sprachen. Unser Romanes ist nicht dasselbe wie die ihres. Aber wenn wir zum Beispiel irgendwo im Laden sind oder was, und wir sehen jemand, oh, der sieht aus wie ein Sinto oder Sinteza, und dann spricht man "ah seid ihr Sinti? Von wo kommt ihr denn? Wie geht's euch denn? Wer ist eure Verwandtschaft?" Und da ist die Beziehung stärker als wie jetzt zu den Roma.

Sprecher:

Zilli und Renata erzählen, wie wichtig Tradition und Glaube für die meisten Sinti sind – und die Familie. Große, weit verzweigte Familien mit klangvollen altdeutschen Namen wie Weiß, Franz, Rose oder Reinhardt. Die beiden Frauen tragen bei unserem Gespräch zwar beide einen Rock, doch ich hätte sie nicht als Sinteze, also weibliche Sinti, erkannt. Es scheint, als lebe die Minderheit, die in Deutschland lange verfolgt wurde, heute gleichzeitig integriert und doch weiterhin für sich. Es wird innerhalb der Community geheiratet, die Sprache wird erhalten.

O-Ton 08 Renata Franz:

Wir sind zwar deutsche Sinti, aber wir sind Sinti, und wir haben unsere eigene Sprache, und wenn wir zuhause sind, reden wir die. Und unsere Kinder machen das genauso. Es sind schon viele von unseren Kindern, die mehr Deutsch sprechen. Weil sie mehr Kontakt mit Deutschen haben wie früher. Aber aufgeben unsere Sprache werden wir nie, das ist unsere Muttersprache.

Sprecher:

Sie sprechen von „den Deutschen“ und „unseren Menschen“. So war es schon in Zillis Jugend, aber so ist es auch in Renatas Generation. Mir wird klar: Für deutsche Sinti wirkt das Trauma der Nazizeit bis heute nach.

O-Ton 09 Zilli Schmidt:

Man kann nicht vergessen und deswegen kämpfe ich wie ein Löwe, damit die Jugend nicht das mitmacht, was wir mitgemacht haben. Wir leben in einer schlechten Zeit, die Neonazis sind wieder am Werk. Die schlafen nicht.

Sprecher:

Die Auschwitz-Überlebende Zilli Schmidt hat kurz nach meinem Besuch das Bundesverdienstkreuz für ihr Engagement als Zeitzeugin bekommen. Sie hat ihre Erinnerungen in Büchern festgehalten und trat bis an ihr Lebensende öffentlich auf, um von ihrem Leben zu erzählen. Im zweiten Teil dieser SWR2 Wissen-Reihe über die Roma in Europa hören wir mehr von ihr.

Musik

Sprecher:

Der Antiziganismus, wie die rassistische Diskriminierung von Sinti und Roma genannt wird, ist in Deutschland immer noch präsent. Oft hat es ganz plump mit diesem einen Wort zu tun: „Zigeuner“, das leider immer noch zu hören ist.

O-Ton 10 Renata Franz:

Bei uns hat jeder einen deutschen und einen Sinti-Namen. Weil man wusste ganz genau, wenn die wissen, wir sind Sinti, dann werden wir entsprechend behandelt und ausgegrenzt. Und ich habe auch das Gefühl, dass wir auch heute noch diskriminiert werden.

O-Ton 11 Dorado Weiss:

Meine Familie, die gibt noch sehr viel auf die alte Tradition und auf die Sprachet, und darum halten wir uns auch noch so daran.

Sprecher:

Das ist Dorado Weiss, ein Sinto aus Niederbayern.

O-Ton 12b Dorado Weiss:

Die Frau hat einen hohen Status bei uns, da sie den Zusammenhalt der Familie auch verkörpert. Kinder gelten bei uns als heilig, sie sind ohne Sünde und unberührt, und auf die achten wir am allermeisten.

Musik von Dorado Weiss

Sprecher:

Mit Dorado spreche ich coronabedingt über das Internet, der Ton klingt trotzdem super, denn er sitzt in Regensburg im Tonstudio. Dorado ist Rapper, unter jungen Sinti ist er ein Star.

Ein junger Typ, der Träume hat und sich über den Sinn des Lebens Gedanken macht. Ich verstehe trotzdem nichts: Dorado rappt auf Romanes. Denn seine Familie ist fest in den Traditionen deutscher Sinti verwurzelt:

O-Ton 12 Dorado Weiss:

Also bei uns ist es so, wenn ein Mädchen jetzt heranwächst und frauliche Züge bekommt, darf sie nicht mehr so freizügig rumlaufen. Also so ist es bei uns noch. Aber manche sind auch moderner geworden, da laufen die Mädchen schon mit Jeanshose, aber bei uns nicht. Ab 12, 13 Jahren soll sie sich bedeckt halten, mit Röcken, und nicht mit so was wie Spaghettiträger rumlaufen. Also das gilt bei uns als Anstand, gegenüber den Alten und gegenüber den Cousins oder den Brüdern.

Musik von Dorado Weiss „Senruman

O-Ton 13 Dorado Weiss:

Mein Vater hat mir das immer wieder gesagt, meine Mutter auch: „Falls Ihr gefragt werdet, woher Ihr kommt, sagt auf keinen Fall, dass Ihr Sinti seid. Sagt, Ihr seid Franzosen oder Spanier. Aber sagt niemals, dass Ihr Sinti seid.“ Das wurde uns von klein auf immer wieder gesagt. Von meiner mütterlicherseits der Opa, der hat auch seine Nummer noch gehabt, wo er im KZ drin war, und der hat uns auch sehr vieles gesagt. Und ich denke auch, dass es an dem auch sehr viel liegt, an dem Holocaust und der ganzen Verfolgung.

Sprecher:

Dorado ist oft in Niederbayern, Österreich und im Elsass auf Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen unterwegs. Früher, erzählt er, war er mit der Familie während der Sommerferien auf Achse – es sind schöne Kindheitserinnerungen.

O-Ton 14 Dorado Weiss:

„Auf Reisen“, sagt man bei uns. Wir sind dann manchmal auf Reisen mit dem Wohnwagen. Die erste Anlaufstelle war München, dann Strasbourg runter, Paris, Marseille, Koblenz und wieder zurück nach Hause. Da war dann meine Familie, Onkels und Tanten waren da auch dabei, und das war eigentlich jedes Jahr so. Vor dem Schulbeginn war ich wieder zurück, auf jeden Fall, immer pünktlich.

Musik von Dorado Weiss

Sprecher:

Mehr über Dorados Geschichte und seine Musik erzähle ich in der dritten Folge dieser SWR2 Wissen-Reihe.

Eine schwierige Zeit in der Schule hatte hingegen die Sinteza Esther Reinhardt-Bendel. Auf Instagram bin ich auf ihre Online-Initiative „Sinti Roma Pride“ gestoßen, die über Antiziganismus aufklärt. Für Esther eine Herzensangelegenheit, denn sie hatte selbst damit zu kämpfen. Wir skypen.

O-Ton 15 Esther Reinhardt-Bendel:

Bei mir hat sich das ein bisschen fokussiert, dass ich Probleme hatte mit meinen Klassenkameraden. Ich wurde gemobbt, das Hauptthema war meine Herkunft, und Lehrerinnen und Lehrer haben nicht eingegriffen und es ist dann irgendwann so

eskaliert, dass ich eben dadurch, dass die Klasse sich da ein bisschen eingeschworen hat auf mich, dass ich da jetzt das Feindbild bin. Ich war natürlich dann ein Störfaktor in der Klasse und es ging dann eben so weit, dass ich die Realschule verlassen musste vorzeitig, und mir es eben meinen Bildungsweg nicht gerade erleichtert hat.

Sprecher:

Esther Reinhardt-Bendel lebt mit ihrem Mann, ebenfalls Sinto, und ihren Kindern in Stuttgart-Zuffenhausen. Bis heute habe sie oft das Gefühl, dass ihr mit Vorbehalten begegnet werde:

O-Ton 16 Esther Reinhardt-Bendel:

Ich glaube tatsächlich, dass es irgendwie schon damit zusammenhängt, dass immer dieses gewisse: „Ja, aber vielleicht sind es ja doch nicht nur Vorurteile“ mitschwingt. „Eventuell haben sie es doch verdient.“ Und ich glaube, das ist schon so ein Punkt, wieso wir durchs Raster fallen.

Sprecher:

Dass Sinti und Roma vor allem im deutschen Bildungswesen benachteiligt werden, deckt sich mit wissenschaftlichen Befunden. 2020 veröffentlichte eine Expertenkommission ihren Bericht über Antiziganismus in Deutschland (1). In einer Studie zum Alltagsrassismus lese ich, dass die Schule eine bedeutende Rolle spielt. Sie ist der Ort, für den junge Sinti oft zum ersten Mal den Schutz ihrer Familie verlassen. Die Befragten berichten von abfälligen Bemerkungen durch Lehrkräfte und Mitschüler, von der pauschalen Zuweisung auf niedrigere Bildungswege. Dass viele zuhause zweisprachig aufwachsen, wird nicht gewürdigt. Unter anderem deshalb engagiert sich Esther Reinhardt-Bendel. Es müsse sich endlich etwas ändern:

O-Ton 17 Esther Reinhardt-Bendel:

Wenn ich ehrlich sein darf, habe ich das Gefühl, es hat sich die letzten 15, 20 Jahren nicht super viel getan. Das ist schon was, dass es heute noch so ist, dass Du immer bis zu einem gewissen Maß angewiesen bist darauf, dass die Leute per se keine Probleme mit Dir und Deiner Herkunft haben. Wir haben es auch heute z.B. noch so. Wir haben es auch heute noch, dass Sinti-Kinder oder Roma-Kinder in Deutschland einfach mal eine Sonderschul-Empfehlung bekommen. Einfach so als Automatismus bzw. wenn du über die Hauptschule hinauskommst, dann ist es schon so ein bisschen ein Wunder.

Sprecher:

Bei deutschen Sinti-Familien schwingt beim Thema Schule die Angst mit, erzählt mir Reinhardt-Bendel. Denn die Schule stehe für den deutschen Staat. Den Staat, der die Großeltern verfolgt und ermordet hat. Dieses Trauma lebt in den Erzählungen der Familien weiter.

Atmo 06:

Flugzeug Landung in Bukarest

Sprecher:

Von Zilli, Renata, Esther und Dorado habe ich erfahren, dass die Sinti in Deutschland diskret mit ihrer Herkunft umgehen. In der Öffentlichkeit sind sie kaum zu erkennen.

Ganz anders die osteuropäischen Roma, von ihnen hat jeder ein Bild vor Augen: bettelnde Frauen in der Fußgängerzone, Erntehelfer auf Spargelfeldern. Diese Bilder gibt es in Deutschland ziemlich genau seit 15 Jahren. Denn 2007 wurden Rumänien und Bulgarien in die EU aufgenommen. Die Einreisebeschränkungen fielen. Das Land, in dem die meisten Roma leben, ist Rumänien. Ich fliege in die Hauptstadt Bukarest.

O-Ton 18 Gelu Duminică:

Being Roma in our society was ... undesirable, vulnerable group.

Übersetzer:

Die offizielle Definition von Roma in Rumänien sprach bis 2012 von „Personen mit asozialem Verhalten“, bis wir die rumänische Akademie verklagt haben und sie die Definition ändern musste. Das zeigt, Roma werden hier weniger als eine ethnische Minderheit wahrgenommen, sondern in erster Linie als eine unerwünschte, prekäre soziale Gruppe.

Sprecher:

Das ist Gelu Duminica, Professor für soziale Arbeit, Aktivist bei der NGO „Impreuna“ – auf Deutsch „miteinander“, selbst Rom und Ansprechpartner für EU-Behörden und westliche Regierungen, die Entwicklungsprojekte für Roma mit Geld unterstützen. Er erzählt mir, dass Roma in ganz Rumänien diskriminiert würden, trotz aller Regeln zur politischen Mitbestimmung.

O-Ton 19 Gelu Duminica:

All the studies say that the realities ... are kicked out from the restaurant.

Übersetzer:

Alle Studien sagen das und die Realität draußen zeigt es genauso. Mit meinen Studierenden mache ich ein Experiment. Sie sollen einen Tag in traditioneller Roma-Tracht verbringen. Das ist die effektivste Methode, um ihnen beizubringen, wie es ist, als Roma gelabelt zu werden. Im Laden, wo sie gestern noch freundlich bedient wurden, läuft ihnen dann nur noch der Sicherheitsmann hinterher.

Sprecher:

Duminica erzählt, dass diese Geschichte der Roma in Rumänien weitestgehend tabuisiert wird, und das, obwohl Roma hier bis spät ins 19. Jahrhundert noch als Sklaven gehandelt und verkauft wurden. Im Zweiten Weltkrieg wurden Roma in dem mit den Nazis verbündeten Land deportiert und getötet. Im Sozialismus unter Diktator Ceausescu wurden sie zwar erstmals offiziell als „vollwertige Mitbürger“ bezeichnet, doch die meisten blieben bei Bildung, Jobchancen und Infrastruktur weiterhin außen vor. Heute weiß niemand, wie viele Roma genau in Rumänien leben. Der Experte schätzt, es sind um die 1,5 Millionen.

O-Ton 20 Gelu Duminica:

We have all sorts of segregation ... that are a hundred percent segregated.

Übersetzer:

Wir haben ethnische Segregation auf allen Ebenen, und der rumänische Staat hat dies sogar selbst zugegeben. Roma und Nicht-Roma gehen nicht auf dieselben

Schulen und sie leben auch geografisch getrennt. Ich kann Ihnen komplett isolierte Siedlungen mit 100 Prozent Roma zeigen.

Sprecher:

Ich fahre nach Siebenbürgen, in den Westen Rumäniens. Dort treffe ich Lidiana, sie ist Romni. Die ersten zwei Jahre ihres Lebens verbrachte sie im Gitterbett des Krankenhauses, in dem sie auf die Welt kam. Denn ihre leibliche Mutter war so arm, dass sie Lidiana dort einfach zurückließ.

Atmo 07:

Abendessen im Kinderheim

Sprecher:

Wir treffen uns in dem Heim, in dem Lidiana aufgewachsen und das ihre Familie wurde, der Ort, an den sie immer zurückkehrt. Diese Einrichtung wird von einer Schweizerin betrieben und auch mit Geld aus Deutschland unterstützt, deshalb spricht Lidiana so gut Deutsch:

O-Ton 21 Lidiana:

Meine Mutter hatte mich kurz nach dem Kommunismus, und da war wirklich eine andere Welt in Rumänien. Sie war auch sehr jung, unverheiratet, und sogar als Romani-Frau, sie hatte keine Chance, mich irgendwie zu behalten, also verstehe ich es auch.

Sprecher:

In der Schule hat Lidiana so gut wie nichts über ihre Herkunft erfahren. Das Thema existiert in der rumänischen Mehrheitsgesellschaft nicht, obwohl in der ganzen Region Roma leben.

O-Ton 22 Lidiana:

Wir hatte nie einen Unterricht zum Beispiel über, was die Kultur bedeutet. Wir haben immer die Stereotypen gehabt, dass sie eben wurzellos leben, dass sie so kleine Minijobs haben, manche stehlen sogar, dass sie vielleicht zu laut sind. Eben in solchen Stereotypen.

Sprecher:

Nach der Schule ist Lidiana für eine Zeit in die Schweiz gegangen. Doch nun ist die 24-Jährige zurückgekehrt, um an der örtlichen Uni soziale Arbeit zu studieren. Sie will mithelfen, die unwürdigen Verhältnisse zu verbessern, unter denen Roma in Rumänien leben.

Atmo 07:

Im Auto auf dem Weg in das Dorf: "Wir haben es fast geschafft, noch sieben Kilometer."

Sprecher:

Lidiana fühlt sich ihrer Mutter, ihren fünf Geschwistern, den Hunden und Hühnern verbunden, deshalb besucht sie sie in der Romasiedlung, bringt ihnen manchmal Lebensmittel, Medikamente und Süßigkeiten vorbei. Heute nimmt Lidiana mich mit.

Atmo 08:

Im Auto auf dem Weg in das Dorf: „Das habe ich immer so gehasst, alle schauen dich so an.“

Atmo 09:

Im Auto

Atmo 10:

Schritte an Bahnschiene

Sprecher:

Hinter einem kleinen Dorf führt der Weg einen Hügel hinauf. Die letzten Meter gehen wir zu Fuß. Ganz oben auf dem Hügel laufen wir eine Bahnlinie entlang. In einer großen Senke tut sich die Siedlung aus ein paar Dutzend Hütten mit Blechdächern auf. Der Strom wird von der Bahn abgezweigt, fließendes Wasser gibt es nicht. Obwohl es ein Vormittag unter der Woche ist, wimmelt es von Jugendlichen und Kindern. Drei kleine Mädchen stehen auf den Gleisen. Es sind Lidianas Schwestern.

Atmo 11:

Ankunft in der Siedlung “Das ist meine Mutter dann, mein Häuschen dort, Begrüßung Lidiana mit ihrer Familie

Sprecher:

Es gibt Neuigkeiten. Die Großmutter ist verstorben. Eine ihrer kleinen Schwestern ist dagegen zum zweiten Mal schwanger. Und Mogli, eine andere Schwester, kann mit ihren neun Jahren immer noch nicht sprechen. Ein neugeborenes Baby wird herumgereicht, Lidianas Bruder hat es mit einem der Mädchen aus der Siedlung bekommen.

Nicht alle Roma in Rumänien leben so, einige haben es mit einem Gewerbe wie dem Sammeln von Altmetall zu teils beachtlichem Wohlstand geschafft. Doch Siedlungen wie diese hier gibt es unzählige – trotz der Bemühungen der rumänischen Politik und nach Jahren der Förderung durch die EU. Die Roma leben von sporadischen Gelegenheitsjobs, einer geringen rumänischen Sozialhilfe, Spenden oder Geldtransfers von Verwandten im Westen, versteckt in einer Senke hinter der Bahnschiene.

O-Ton 23 Elena Baci:

Their situation is not improving. At least it stagnates, if not it gets worse by the day.

Übersetzerin:

Ihre Situation verbessert sich nicht. Sie wird eher noch schlimmer.

Sprecher:

Elena Baci, Professorin für soziale Arbeit an der Universität in Temeschwar, ist besorgt. Sie forscht seit Jahren zu den rumänischen Roma-Siedlungen, kennt auch jene von Lidianas Familie. Ich wundere mich, warum der rumänische Staat, der seit Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, solche Verhältnisse zulässt?

O-Ton 24 Elena Baci:

So you would have to look at it ... instead of our problems.

Übersetzerin:

Sie müssen sich das von der praktischen Seite anschauen. Sollten Sie ein paar Bulldozer bestellen, alles abreißen und damit eine humanitäre Katastrophe anrichten? Wo sollen die Leute denn hin? Oder Sie helfen ihnen, unterstützen sie, um die Siedlungen in Einklang mit den Vorschriften zu bringen. Aber woher nehmen Sie das Geld? Und wenn Sie der Bürgermeister eines Dorfes wären, das in der Regel selbst eher arm ist, dann müssen Sie sich auch folgende Frage gefallen lassen: „Warum kümmern Sie sich um diese Leute, die Sie nicht einmal gewählt haben?“

Sprecher:

Die Forschungen von Baci belegen, dass das Armutsrisiko auch bei Roma sinkt, wenn sie eine höhere Bildung erreichen. Wenn. Denn es gibt zwar eine spezielle Quote in den Gymnasien und Unis für Roma, doch diese leben oft viel zu weit weg von den Bildungseinrichtungen. Wer der Armut entfliehen möchte, brauche nicht nur unfassbar viel Glück, sondern müsse mit seinen Wurzeln brechen, findet Baci.

O-Ton 25 Elena Baci:

In my opinion the ceiling ... that would work for them.

Übersetzerin:

Die Grenze, an die diese Menschen stoßen, ist, dass sie kein einziges Vorbild kennen. Sie kennen niemanden, der etwas aufgegeben, aber dafür etwas Größeres zurückbekommen hat. Sie sind so sehr an diesen Status als Bürger zweiter Klasse gewöhnt, dass sie sich nicht einmal vorstellen können, dass etwas anderes für sie funktionieren könnte.

Sprecher:

Es scheint fast ausweglos. So viele Roma leben noch immer isoliert von der Mehrheitsgesellschaft, werden verachtet und gemieden.

Musik

Sprecher:

Rumänien ist eines der ärmsten Länder Europas. Doch wirklich umgehauen hat es mich, dass ich in Frankreich, einem der reichsten Länder der EU, sehr ähnliche Verhältnisse angetroffen habe.

Perpignan in Südfrankreich, nahe der spanischen Grenze. Hier leben die sich selbst so bezeichnenden "Gitanes", eine katalonische Romgruppe. Ihre Familien haben sich während des Zweiten Weltkriegs im historischen Stadtviertel Saint-Jacques angesiedelt. Nachdem die französische Regierung ein Dekret zur Sesshaftmachung erlassen hatte und die jüdischen Bewohner, nun selbst auf der Flucht, ihre Häuser günstig an die Gitanes weiterverkauft hatten.

Heute ähnelt der Stadtteil einem Ghetto. Die Häuser sind einsturzgefährdet. Der Drogenhandel grassiert. Viele der Kinder und Jugendlichen gehen nicht in die

Schule. Laut offiziellen Statistiken liegt der Arbeitslosenanteil bei über 80 Prozent, die Lebenserwartung zehn Jahre unterhalb des Durchschnitts. Besonders für Frauen ist das Leben inmitten von Armut und patriarchalen Strukturen hart.

O-Ton 26 Rachel:

19 ans, mais ca passe encore... .. et les filles ont 13, 14 ans.

Übersetzerin:

Ich habe mit 19 geheiratet, aber das geht ja noch. Heute heiraten die Mädchen bei uns mit 14, 15, manchmal schon mit 13 Jahren. Die jungen Männer kommen mit ihren Eltern und Geschenken und klopfen an ihre Türe.

Sprecher:

Das erzählt mir Rachel, eine der Frauen aus Saint Jacques in Perpignan. Die Roma-Frauen müssen mit den knappen Ressourcen der Familie haushalten, können jedoch selbst kaum etwas zur Verbesserung der Lage tun:

O-Ton 27 Rachel:

Quand on est mariée avec un Gitan mon mari il n'était pas content.

Übersetzerin:

Als die Frau eines Gitane darf man nicht arbeiten oder den Führerschein machen. Die Frau muss zuhause bleiben, putzen, kochen, bügeln. Eben alles im Haushalt erledigen. Aber arbeiten darf sie nicht, das ist nicht ihr Platz. Und als ich angefangen habe zu arbeiten, war mein Mann sauer.

Atmo 12:

Nähmaschinen

Sprecher:

Dass es geklappt hat, mit den Gitanes-Frauen ins Gespräch zu kommen, habe ich einem sozialen Unternehmen zu verdanken. „Pere Pigne“, eine Näherei. Die Idee: Wenn es gelingt, Frauen Arbeitsplätze zu geben, dann gehen auch mehr Kinder in die Schule.

Atmo 13:

Nähmaschinen

Sprecher:

Deswegen steht in den Arbeitsverträgen: Wer einen Job bekommt, verpflichtet sich, die Kinder in die Schule zu schicken. Ich lerne Elisabeth kennen, die früher mit ihren handeltreibenden Eltern übers Land gefahren ist und nur sporadisch in der Schule war. Ich frage, ob das mit Mitte 30 ihr erster Arbeitsplatz ist?

O-Ton 28 Elisabeth:

Oui c'est la première fois, voilà ... et maintenant ils vont à l'école? Oui.

Übersetzerin:

Ja, das ist das erste Mal, dass ich erwerbstätig bin. Davor war ich nur zu Hause, habe den Haushalt und Essen gemacht und mich um die Kinder gekümmert. Ich

habe zwei Töchter, vier und sieben, und einen 15-jährigen Sohn. Die gehen jetzt in die Schule.

Sprecher:

Elisabeth erzählt mir, dass sie unglücklich ist über die Situation in ihrem Viertel. Anders als noch ihre Eltern treiben die Gitanes von Perpignan heute kein Gewerbe mehr, sondern leben von Sozialhilfe. Nachts kann Elisabeth nicht schlafen wegen der Schlägereien und der Drogensüchtigen vor ihrem Fenster. Dass dagegen nichts unternommen werde, liege an einem unguten Deal, erläutert Mikael Marras, der Geschäftsführer der sozialen Näherei Pere Pigne:

O-Ton 29 Mikael Marras:

Il y'a pour moi une co-responsabilité avec système clienteliste municipale.

Übersetzer:

Dafür sind sowohl die öffentliche Verwaltung verantwortlich als auch gewisse Vertreter aus der Community selbst, die sich zu den Ansprechpartnern für die Politik aufgeschwungen haben. Das sind immer Männer, die die anderen entweder wegen ihres Geldes oder durch Gewaltanwendung dominieren. In Frankreich werden sie "die Patriarchen" genannt, das klingt ja recht freundlich, ich will diese Männer auch nicht individuell verurteilen, die sind in ihrer Gruppe in einer schwierigen Rolle, aber so hat sich hier der Klientelismus entwickelt.

Sprecher:

Die Patriarchen sorgen für Wählerstimmen, im Gegenzug lassen die Behörden sie in Ruhe.

Musik

Sprecher:

Natürlich hat die Situation in Perpignan – so wie auch in Rumänien und Deutschland – viel mit lokalen Bedingungen zu tun. Bei dieser Recherche habe ich aber über Parallelen gestaunt. Dass die Menschen trotz ihrer schwierigen Lage stolz auf ihre Traditionen sind. Dass es ihnen bis heute gelingt, sich ihre ganz eigene Identität zu bewahren.

Sprecher:

Von Musik und Kultur der Rom, der Identitätssuche junger Sinti und Roma jenseits aller Klischees erzähle ich in der dritten Folge dieser SWR2 Wissen-Reihe. Zunächst aber widme ich mich der Geschichte der Romvölker, die vor über 600 Jahren von Indien nach Europa kamen. Um hier vor allem verfolgt und verachtet zu werden – und ermordet.

Abspann:

SWR2 Wissen

Sprecher:

Die Roma in Europa, Teil 1 – Wie Sinti, Roma und Gitanes heute leben. Autor und Sprecher: Tassilo Hummel, Redaktion: Sonja Striegl, Regie: Andrea Leclerque. Ein aktualisierter Beitrag aus dem Jahr 2022.

Abbinder

(1)

https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/heimat-integration/bericht-unabhaengige-kommission-antiziganismus.pdf?__blob=publicationFile&v=5